

## **Dreigroschenoper**

von Bertolt Brecht nach John Gays »The Beggar's Opera«

Musik von Kurt Weill

Premiere am 25. September 2005

Großes Haus

### **Kein richtiges Leben im falschen**

Peter Rein ist einer der Theatermacher in der Region, die der Ausrede noch zu vieler Intendanten Lügen strafen: In der Provinz könne man nun einmal nur Provinztheater machen. Nein, man kann auch anders- ganz anders. Und zwar konsequent im Erkenntnis-Interesse des Publikums und obendrein auf hohem Qualitätsstandard: Theater als Lebens- und Orientierungshilfe in diesen Zeiten, in denen fast alles wie Sand durch die Finger rieselt. [...]

Rein als Brecht-Regisseur pfeift auf die heilig-spröden Regeln des epischen Theaters. Es sei denn, man interpretiert die große Revue, die Rein als Spielform wählt, per se als emotionalen Abstand. [...] Das Panoptikum der Brecht/ Weill Songs kommt zum Einsatz. Und siehe da, das Ensemble läuft zur Hochform auf und stemmt auch den Gesang, allen voran Frau Wackernagel als Frau Peachum mit rauchiger Stimme und Bravour. Für die fetzig verpoppte Musik ist die Gruppe "slut" die richtige Wahl.

"Die Dreigroschenoper" in Ingolstadt - das ist große Theatermagie, Happy Birthday, Theater Ingolstadt.

Mittelbayerische – 05.10.2005

### **Begeistert begrüßte Superschlampen**

Eine "Dreigroschenoper"? Von wegen. Eine Dreigroschenrevue, eine Dreigroschenshow hat Intendant Peter Rein aus dem Bertold-Brecht-Klassiker gemacht. Es ist ein knalliger, spannender, entzückender Theaterabend geworden, mit platzender Lachlust und rosa Hurenromantik, mit ein bisschen schwülem Revolutionskitsch und immer wieder mit comicartiger Herumblödelei. So muss man das machen, um Brecht mitten ins Heute zu donnern, und das Publikum dankt es mit tobendem Applaus. Man sieht in Ingolstadt ja immer viele junge Menschen sich im dortigen Betontheaterschiff vergnügen, am samstäglichen Premierenabend aber trug das Publikumsgefüge endgültig den Charakter eines Familienausflugs. Die Eltern kamen wegen Brecht und die Jüngeren wegen "Slut", und dass dieses Gemisch aufging wie Sirup im Glase, ist schon mal eines der Geheimnisse des Erfolges dieser Aufführung. [...]

Gradios gespielt und gesungen wird das vom gesamten Ensemble, an der Spitze Norbert Aberle als Mackie Messer, souverän und fast schon weise vor lauter Charme.

Landshuter Zeitung – 03.10.2005

## Rockiger Weill, glamouröser Brecht

»Die Dreigroschenoper« im Großen Haus

Ingolstadt (DK) Mit einer fetzigen Inszenierung der »Dreigroschenoper« von Bertolt Brecht und Kurt Weill hat Intendant Peter Rein die Spielzeit im Großen Haus des Theaters Ingolstadt eröffnet. Dass der 1928 in Berlin uraufgeführte, von manchen als obsolet empfundene Klassiker mit Sicherheit zum Publikumshit der Saison werden wird, ist vor allem einer cleveren Idee zuzuschreiben: der Verpflichtung der Ingolstädter Erfolgsband Slut für den musikalischen Part. Nach der Premiere am Samstagabend wollte der Applaus schier nicht enden.

Wenn die jungen Musiker (Leitung: Chris Neuburger) rockig mit harschen Gitarrenakkorden und Schlagzeug arbeiten, geht zwar der freche Charme des alten Weill flöten und einige Songtexte büßen trotz Microport an Verständlichkeit ein. Dafür wirkt das ganze ziemlich heutig. Allerdings imponiert die auf sieben Akteure erweiterte Formation, immer in das Bühnenspektakel integriert, oft szenisch agierend, durch eine bemerkenswerte stilistische Bandbreite bis hin zu subtil-lyrischen Passagen. Auf heutige Darstellungsformen, auf das Design von TV-Shows, zielt auch Regisseur Peter Rein, lässt eine aus der Glotze bekannte Glitzer-Girl-Choreografie (Thorsten Kreissig) effektiv auf steil ansteigenden, farbig illuminierten Treppen präsentieren. An dieser Vorderansicht eines drehbaren Podests sowie an dessen Rückfront und Seitenteilen hat Ausstatter Bodo Demelius die Schauplätze angesiedelt., eine geschickte Lösung: Peachums Bettlergarderobe, den Pferdestall, das Hurenhaus in Turnbridge und das Gefängnis in Old Bailey. Bei den Kostümen unterscheidet Demelius zwei Sorten. Merkwürdig schlicht und sparsam bedacht sind die Herren, meist nur in Hemd und Hose, Macheath immerhin wir ein dunkler Cordanzug gegönnt, und Polizeichef Brown darf, wenn er in die Rolle des Ansagers wechselt, eine brechtsche Lederjacke überziehen. Aufwändiger dagegen zeigen sich die Damen keck, frivol, auch elegant, samt Kitschparodie (Polly im weißen Hochzeitskleid, aufgedonnert mit blonder Perücke).

Der Regisseur selbst greift tief in die Kiste: von noblen Tableau über Slapstick, schräger Klamotte, Witzelei und dem mehr oder minder zündenden Gag wird alles aufgeboten, was Auge und Ohr gefällig und heiter stimmen kann. Herzhaft mischen sich Sinn, Hintersinn und Unsinn.

Köstlich der theologische Exkurs in Gestalt eines mit Bibelsprüchen ausgetragenen verbalen Florettgechts. Amüsant, aber auch ein bisschen beliebig die Idee, Karlheinz Habelt als heruntergekommener Pastor Kimball valentinesk durchs Stück geistern zu lassen. Er trägt Kappe und Parker, sieht aus wie ein Stadstreicher und muss sich immer wieder schnäuzen.

Fast scheint es, als hätte Peter Rein mit seinen Einfällen nicht haushalten können. So bringt es die Aufführung auf dreieinhalb Stunden, und dann wird auch noch die Schlussvariante mit des Königs reitendem Boten reichlich umständlich angelegt. Dennoch: Das Stück ist stark, verträgt viel, und

Langeweile kommt niemals auf.

Norbert Aberle, schon vor 20 Jahren in Karl Absengers Ingolstädter Inszenierung der Mackie Messer, gibt einen tadellosen Macho. Matthias Winde ist ein asketisch-tyrannischer Peachum, und seine Gemahlin Celia steht im herrlichen Kontrast zu ihm: Sabine Wackernagel, ein bisschen Hausmutter, aber sehr kraftvoll, füllige Präsenz, stimmliche Gewalt, wirft sich ihre widerspenstige Tochter zum Abtransport kurzerhand über die Schulter. Als diese zierliche Polly bezaubert Christ Nonast, freilich auch fähig, gefährlich Krallen ausfahren zu lassen, und über eine feine Singstimme verfügend. Eva Rodekirchen macht aus der Konkurrentin Lucy eine unglaublich schrille Nummer. Dafür gab es johlenden Szenenapplaus. Trefflich besetzt mit Wilhelm Schlotterer der weinerliche Tiger Brown und Karen Schweim als die hager-verruchte Spelunken-Jenny. Rolf Germeroth, Aurel Bereuter, Sascha Römisch, Gunter Heun, Peter Reisser, Peter Greif sowie das attraktive Huren-Sextett (teils) von der Bayerischen Theaterakademie August Everding komplettieren das schräge Personal. Eine tolle Bagage.

Und bei allem, was da an Glamour und Komik draufgesetzt ist: Es bleibt sichtbar und hörbar der alte Brecht mit seiner unverwüstlichen provokativen Moral, die sich zum Beispiel, im Vermächtnis des Macheath, die Frage erlaubt, was der Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank sei und was ein Dietrich gegen eine Aktie. Erst unlängst hatten die Nachrichtenagenturen vermeldet, dass ein schwäbischer Autohersteller Tausend Arbeitsplätze abbauen werde. Und dass der Aktienkurs der Firma gestiegen sei.

Donaukurier